

Abt Barnabas Bögle OSB, Abtei Ettal

*Benediktion der Äbtissin M. Elisabeth Hartwig OSB in der Klosterkirche
St. Walburg*

30. November 2024 (Evangelium: Mt. 4, 18 – 22)

Festlich versammelte Gottesdienstgemeinde, liebe Schwestern und Brüder, besonders liebe Schwesterngemeinschaft von St. Walburg, liebe Mutter Elisabeth, da wir in dieser Stunde zusammengekommen sind, um von Gott den Segen für die neugewählte Äbtissin dieses von uns allen geschätzten Klosters zu erbitten, hat uns die Kirche den Bericht von der Berufung der ersten vier Jesusjünger vorgelesen. Der Bericht ist an Knappheit kaum zu überbieten, und dabei erzählt uns das Evangelium ein und dieselbe Begebenheit mit jeweils nur anderen Namen zweimal. Gerade aber in dieser Kürze und Dichte wird uns etwas erzählt, was sich nicht nur vor bald zweitausend Jahren am See von Galiläa zugetragen hat, sondern etwas, das sich immer in diesen Strukturen ereignet bis heute, wenn Jesus einen Menschen in seinen Dienst nimmt, ihn ruft, sein Mitarbeiter zu werden. Und das ist schon ein Erstes und so Bedeutendes: Jesus der Christus will sein Werk der Verkündigung vom Reich Gottes und von Gottes Barmherzigkeit und seinen Dienst der Heilung nicht alleine tun. ER will uns Menschen als Seine Mitarbeiter trotz all unserer Schwächen, trotz unserer eigenen Heilungsbedürftigkeit. Das ist ein roter Faden, der sich schon durch das ganze Alte Testament zieht. Abraham, Mose, David, die Propheten insgesamt, alle sind schwache Menschen, und gerade sie nimmt Gott in seinen Dienst. Und da macht Jesus weiter. ER ruft den hitzköpfigen Petrus, die karrieresüchtigen Zebedäussöhne, die Maria von Magdala. Uns alle, liebe Schwestern und Brüder, hat ER auch gerufen. Und ER ruft nicht nur einmal. ER ruft immer wieder. Dabei ist es nicht so, dass wir Menschen uns zuerst für Jesus entscheiden. Der HERR entscheidet sich vielmehr für uns. Jesus sieht den Menschen an, liebt IHN und ruft IHN: „Komm her, mir nach!“. In dieser Aufforderung steckt etwas Unbedingtes, nicht ein: „Könntest Du vielleicht hinter mir hergehen?“, Nein: etwas Bedingungsloses. „Komm her!“ Und die ersten damals am See haben das wohl verstanden. Sofort ließen sie alles, was bisher wichtig, was ihr Leben bestimmte und Lebenssicherung gab, zurück, und gehen hinter Jesus her, der ihre bisherigen Erfahrungen und erworbenen Kenntnisse nicht abwürgt, sondern diese vier mit genau diesen Fähigkeiten haben will. Die, welche bisher Fische an Land gezogen haben, sollen fortan Menschen zu Jesus hinziehen. Und verfolgen wir nun die Spur dieser vier ersten Jesusjünger weiter im Evangelium und in der Überlieferung der Kirche, so sehen wir, dass Jesus sie

immer wieder ruft, weil sie den Weg hinter IHM verlassen und den Weg des Eigensinns gehen wollen oder weil ER, Jesus, sie an einer ganz bestimmten Stelle haben will. ER ist der HERR und keiner von ihnen, keiner von uns.

Liebe Mutter Elisabeth, erkennen Sie im Blick auf diese vier Fischer ihren eigenen Weg, den Weg, den Jesus Sie führen will? ER, der Sie bisher geführt, der Sie nach St. Walburg gelenkt hat, in diese Schule für den Christudienst, in dieses konkrete Haus Gottes – so bezeichnet der heilige Benedikt ja das Kloster – ER will Sie jetzt offensichtlich als seine Vikarin haben, als Vicaria Christi. IHM sind Sie verpflichtet, Rechenschaft abzulegen, IHN müssen Sie Ihren Schwestern verkünden, mehr durch Ihr Tun als durch Ihr Wort. Von seinem Wort aber müssen Sie leben. Das wird jeden Tag Ihre wichtigste Information sein: Nicht das, was sich im Internet findet, nicht das, was in der Zeitung steht, nicht die Bilanz der klösterlichen Buchhaltung, nein, das Evangelium muss jeden Tag Ihre erste Informationsquelle sein. Dann mag all das andere kommen, was gewiss auch zu Ihrem Dienst gehört. Sie werden diesen Dienst aber nur tun können, wenn Sie sich Tag für Tag vom Wort Gottes ernähren und so den immer mehr kennenlernen, der Sie zu seiner Vikarin bestellt hat. Und wenn Tage kommen, an denen Ihr Dienst Ihnen schwer fällt – und diese Tage werden auch Ihnen, liebe Mutter Elisabeth, nicht erspart bleiben – dann nehmen Sie Zuflucht bei Jesus. Sagen Sie IHM: Du hast mich gerufen. Ich habe Ja gesagt. Jetzt musst Du mir auch helfen. Und Sie werden erfahren, dass ER hilft, dass Jesus Sie trägt, damit Sie Ihre Schwestern tragen können. Und wenn es ganz mühsam wird, die Ihnen anvertrauten Schwestern zusammenzuhalten, dann erinnern Sie sich daran, dass nie ein Mensch die Kirche zusammenhält, auch nicht die noch so kleine Hauskirche eines Klosters. Es ist nur die Liebe Christi, die uns in Einheit verbindet. „Congregavit nos in unum Christi Amor.“ Dieses Wort aus der Gründonnerstagsliturgie haben Sie über Ihren Dienst als Äbtissin gestellt. Und es gibt ja keinen Tag im Kirchenjahr, an dem mehr sichtbar wird, worin die Liebe Christi besteht: Im Sklavendienst des Füßewaschens und in der Hingabe des eigenen Lebens. Der heilige Benedikt ist von dieser Wahrheit ganz durchdrungen. Deshalb hängt er seine Klosterregel, dieses so kostbare Christusbuch, an diesem Wort auf: Der Liebe, die Christus uns schenkt, darf nichts anderes vorgezogen werden (vgl. RB 4, 21 u. 72, 11). Ihm darf nichts anderes vorgezogen werden, weil ER auch uns nichts anderes vorgezogen hat. ER führe Sie alle, liebe Äbtissin Elisabeth, liebe Schwestern von Sankt Walburg, ER führe uns alle zum vollen, zum ewigen Leben (Vgl. RB 72, 12).

Amen